

Volker Himmelseher



**Schneewittchens
Geschichte**

EIN COLD-CASE-KRIMI

Inhalt

Zu diesem Buch

Alles hat einmal ein Ende

Ein zweiter Versuch

Ermordung von Schneewittchen

Vermisstenmeldung

Die Eltern drängen auf schnelle Ermittlungsergebnisse

Die Suche nach vergleichbaren Fällen

Ein schrecklicher Fund

Ein Elternpaar erfährt traurige Gewissheit

Auswertungen des Leichenfunds

Konsequenzen der Spurenauswertung

Eine trostlose Trauerfeier

Absturz der Familie Faller

Kommissar Christian Matzke will nicht aufgeben

Ein Mörder bleibt im Verborgenen

Kommissar Christian Matzke sucht das Gespräch mit Kontaktpersonen der Einwohner von Königsdorf

Ein verkorkstes Leben nimmt ein Ende

Frühlingsgefühle eines Mörders

Kommissar Christian Matzke schöpft neue Hoffnung

Die Unruhe des Mörders nimmt stetig zu

Die Brüskierung durch den Mörder

Große Aufregung um die Gummipuppe

Wird das Jahr 1977 das Jahr des Mörders?

25. Dezember, der zweite Weihnachtstag wird zum Tattag

Ein Tag nach den Festtagen wurde zum Trauertag

Die Jagd nach dem Mörder beginnt von Neuem

1998, das Jahr des Durchbruchs

Verhör und Geständnis

Postskriptum

Personenverzeichnis

Literaturverzeichnis

Sie saß am Fenster, das in schwarzem Ebenholz gerahmt war, und nähte. Sie schaute hinaus und stach sich aus Unachtsamkeit in den Finger. Drei rote Blutropfen fielen herab. Sie dachte bei sich, ach hätte ich doch ein Kind mit einer Haut so weiß wie Schnee, Haaren so schwarz wie Ebenholz und Lippen so rot wie Blut. Als sie schließlich ein Töchterlein bekam, war alles wie gewünscht. Sie nannte es liebevoll »Schneewittchen«.

(Frei nach dem Märchen »Schneewittchen«
von den Brüdern Grimm)

Zu diesem Buch

Cold Cases

Es gehört zu den bedauerlichen Umständen, dass strafrechtliche Untersuchungen, insbesondere von Tötungsdelikten, trotz großer Anstrengungen der Ermittler ungeklärt bleiben. Sie werden dann mangels Beweisen nicht mehr verfolgt und als sogenannte Cold Cases, »kalte Fälle« abgelegt. Dieser Zustand muss nicht endgültig sein. Es kommt durchaus zu weiterführenden Cold-Case-Ermittlungen. Das hat die unterschiedlichsten Gründe:

So verjährt zum Beispiel Totschlag nach 20 Jahren. § 78 StGB kommt zum Zuge. Totschlag wird mit einer Freiheitsstrafe von 15 Jahren belegt. Also ist § 78 Absatz 3 Nr. 2 StGB anzuwenden. Freiheitsstrafen von mehr als zehn Jahren verjähren danach nach zwanzig Jahren. Eine Annäherung an diesem Zeitpunkt führt oftmals dazu, den Fall vorher nochmals aufzugreifen. Nur bei Mord kommt es zu keiner Verjährung, aber es bleibt einem Gericht vorbehalten, zu entscheiden, ob es sich bei einem Tötungsdelikt um Mord oder Totschlag handelt. Deshalb werden auch vermeintliche Morde gern vor Ablauf der Verjährungsfrist von Totschlag nochmals aufgegriffen.

Ursächlich für eine Wiederaufnahme des Falles kann die Weiterentwicklung der Kriminaltechnik sein. So spielte die Entwicklung der DNA-Analyse dabei eine wichtige Rolle, genauso wie Fortentwicklungen bei der Tatortanalyse und der Untersuchung des Täterverhaltens. Ein großer Antrieb für die Wiederaufnahme ungeklärter Fälle können aber auch die Angehörigen des Opfers sein, oftmals mit Hilfestellung der Medien. Sie befinden sich nach dem Schließen solcher

Fälle in der Situation zwischen Bangen und Hoffen. Lebt das Opfer noch oder ist es tot? Die Hoffnung bleibt latent vorhanden, wenngleich sie mit den Jahren schwindet. Auch das Motiv, den Täter zu überführen und zu bestrafen, ändert sich. Der Wunsch nach Vergeltung und Rache nimmt ab, und es bleibt der Wunsch zurück, endlich vom Bangen und Hoffen ins Trauern übergehen zu dürfen. Dabei wünschen sich die Zurückgebliebenen oft einen festen Ort für ihre Trauer. Das ist dann meist ein Grab in geweihter Erde.

Das Opfer hat das Schlimmste überstanden, die Hinterbliebenen stehen noch davor. Sie wollen endlich ihre Ruhe finden. Bis dahin fühlen sie sich wie vor einem Adventskalender des Teufels. Fast täglich versuchen sie ein Türchen aufzumachen, um ein erlösendes Puzzlestück zu finden. Aber ihr Blick auf das Ganze wird nicht besser. Der Fall bleibt kalt. Man fühlt erschüttert mit ihnen mit.

Zum Handlungsablauf

Dieser Roman greift auf reale Ereignisse zurück. Er gewinnt dadurch Glaubwürdigkeit und Dramatik. Einzelne Romanteile wurden aus wahren Ereignissen und Entwicklungen abgeleitet und zu einem neuen Ganzen zusammengefügt. Der Zustand von Orten und Einrichtungen wurde zum Teil in die Zeit versetzt oder in schriftstellerischer Freiheit variiert und ergänzt.

Die im Anhang angegebene Literatur bietet die Möglichkeit, sich mit Cold Cases noch tiefer zu beschäftigen. Dieser Roman soll zwar vorrangig Lesespaß bieten, kann aber auch das Grundwissen der Bearbeitung solch tragischer Fälle vermitteln.

Alles hat einmal ein Ende

Man schrieb das Jahr 1975. Passend zu seiner seelischen Schieflage hatte sich das Wetter gewendet. Es war regnerisch trübe geworden. So dunkel wie der Himmel waren auch Timo Meyers Gedanken. Dabei hatte er doch geglaubt, endlich mit beiden Händen in das große Glück gegriffen zu haben.

Vor gut einem Jahr hatte er Claudia Faller kennengelernt. Er war vom Dienst gekommen, und ein Regenschauer hatte ihn in ein Lokal gespült. Dort wollte er dessen Ende abwarten. Auf seinem Motorrad war ihm die Heimfahrt im strömenden Regen zu ungemütlich. Claudia Faller saß wohl aus gleichem Grund am Nebentisch. Sie erwischten sich dabei, wie sie beide unglücklich zuschauten, wie der Regen gegen die Fenster prasselte, und sie mussten darüber lächeln. Dann wollte Claudia etwas aufschreiben und fand keinen Stift in ihrer Tasche. Fast automatisch holte Timo seinen Kugelschreiber aus der Jacke und reichte ihn ihr. So kamen sie ins Gespräch.

Es wurde Liebe auf den ersten Blick. Die Liebe überkam Timo innerhalb einer Zehntelsekunde.

Ihr makelloses, aristokratisches Hautbild spielte eine wesentliche Rolle dabei. Er sah keinerlei Hautrötungen, keine Pickel, Schuppen oder Blessuren. Claudia war einfach nur schön und anziehend. Sie hatte eine Stimmlage von mittlerer Frequenz, deutlich tiefer als der Frauendurchschnitt. Mit einem kleinen Tremolo hatte sie Timos tiefstes Inneres berührt. Er glaubte, die Frau fürs Leben gefunden zu haben.

Nun stand er verzweifelt vor einem Scherbenhaufen und ließ ihre gemeinsame Zeit nochmals vor seinem inneren Auge vorbeiziehen, um die Gründe für ihr Ende endlich zu verstehen. Er wog jeden Gedanken nochmals sorgfältig ab, bevor er ihn festhielt:

Er war 20 Jahre alt gewesen, sie fast 18, als sie sich kennen und lieben lernten. Claudia sah ein wenig zu ihm auf, denn er hatte schon einen kaufmännischen Beruf und konnte sich einiges leisten. Er fuhr sogar ein schweres BMW-Motorrad. Ihre Bewunderung machte ihn stolz.

Claudia musste als Schülerin mit einem bescheidenen Taschengeld auskommen. Ihre Verbindung fand in Claudias Elternhaus keine Billigung. Besonders der Vater wünschte sich für seine geliebte Tochter einen Partner mit höherer Bildung. In seinem Gesichtsausdruck standen nur Ablehnung und Widerwillen. Dass sie je einmal miteinander lachen würden, erschien Timo unwahrscheinlich.

Diese inakzeptablen Vorgaben spornten Claudia nur noch mehr an, mit Timo zusammen zu sein. Sie hatte einen eigenen Kopf und gab nichts auf die Worte des Vaters.

Timo war nur in einem Punkt mit dem Vater im Gleichklang: Er konnte verstehen, dass der seine Tochter mit dieser wundervollen weißen Haut »Schneewittchen« nannte. Zu Timos Beruhigung förderte Herr Faller durch seine Ablehnungshaltung unbewusst die Bindung des Paares. Ihre Liebe zueinander konnte sich entfalten.

Bald nutzten die Liebenden einen Opernbesuch von Claudias Eltern zum ersten Beischlaf in deren Haus. Timo fühlte sich im Glücksrausch und erkannte erst jetzt, dass Claudia hingegen ein wenig enttäuscht war. Sie hatte sich ihre erste körperliche Liebe wohl viel größer vorgestellt.

Damit zogen erste Schatten über ihre Beziehung, und die häuften sich in immer kürzeren Abständen. Äußerungen von Claudia verwiesen Timo auf ihren unterschiedlichen Bildungsstand und machten ihn unsicher. Er hatte in seiner

Euphorie den Refrain eines Erfolgsschlagers von Vicky Leandros zu ihrem Lied erklärt:

»Dann kamst du
Und mit dir kam die Liebe
Eine Liebe fürs ganze Leben
Nie zuvor
Nie zuvor wollt ich glauben
Dass es sowas je für mich gibt.«

Sein Mädchen war allerdings nicht so glücklich darüber gewesen. »Das ist bestimmt lieb gemeint, aber ich mag lieber englische und französische Lieder.« Damit hatte ihn Claudia kalt erwischt. Er konnte weder Englisch noch Französisch.

Als Claudia das Abitur bestand, hatte Timo sich zunächst mit ihr gefreut. Doch die Freude verging ihm schnell. Claudias Eltern schenkten ihr zur Feier des Tages einen nagelneuen VW. Die Zeit, in der er mit seiner BMW beiden eine größere Mobilität bescherte, war vorbei. Nun nahmen sie ihren Wagen, und meistens fuhr sie. Ein weiterer Pluspunkt von ihm war passé.

Beim Sex ließ Claudia nun manche Gelegenheit aus. Immer wieder hörte er: »Ich fühle mich nicht gut.« Das traf ihn tief und er grübelte darüber nach, was für ihn die Ursache und was die Wirkung war. Für ihn belastete mangelnder Sex die Beziehung. War für Claudia etwa die Beziehung so kaputt, dass sie Sexgefühle gar nicht mehr aufkommen ließ? Wenn er ihr die Unpässlichkeit vorwarf, führte dies zu einem immergleichen, nutzlosen Wortwechsel:

»Sag ich das etwa immer?«

»Ja, das tust du.«

»Wann denn?«

»Gestern, vorgestern und vorgestern!«

»Das kann nicht stimmen. Zum Wochenende war ich mit meinen Eltern unterwegs.«

»Ich meine doch nur, dass wir uns ewige Liebe und Treue geschworen haben.« Claudia verzog ihr Gesicht zu einer Grimasse und meinte abfällig: »Nur wenn einem die Treue Spaß macht, dann ist es Liebe.«

Timo erkannte, dass damit alles gesagt war. Er gestand sich endlich ein, dass er vieles falsch gemacht hatte. Nun war es eine Tatsache, dass ihre anfängliche Übereinstimmung sich langsam zersetzt hatte wie in einem Säurebad. ...

Zu guter Letzt war es zu einem Streit vor der Haustür von Fallers gekommen. Claudia wollte ihn nicht empfangen, und ihre Eltern hatten das unschöne Rededuell mit Genugtuung mitbekommen. Letztlich war er schweigend davongegangen. Hans Faller sagte mit Triumph in seiner Stimme zu seiner Frau: »Wir hätten gegen diese Beziehung viel stärker angehen müssen. Dann wäre unserem Schatz einiges erspart geblieben.«

Wieder zu Hause erlebte Timo den Supergau:

Claudia hatte ihm eine giftige Nachricht geschrieben, ein durchgestrichenes Herz mit dem Satz »Basta Amore« hatte ihm den Rest gegeben. Dieser Schlusstrich war von Claudia ernst gemeint.

Trotzdem bat Timo noch mehrfach um einen zweiten Versuch. Doch sie konnte sich nicht einmal auf eine befristete Auszeit verständigen. Ihre Beziehung war endgültig abgepiffen.

Claudia hatte nie einen größeren Kreis von Freundinnen gehabt. Den anderen Mädchen war sie immer zu schön gewesen. Wenn sie dabei war, wieselten die Jungs nur um sie herum. Sie hatte eher den Kontakt zum männlichen Geschlecht gesucht. So rechnete Timo sehr bald mit einem Nachfolger für sich. Was dann? Aus ihren Kreisen hatte sie

ihn ausgestoßen. Ihre Eltern hatten recht behalten. Er befand sich in einer misslichen Lage.

Ein zweiter Versuch

Der Dauerstreit mit ihrem Freund Timo hatte Claudia sehr belastet. Sie war froh, dass er nun vorbei war: Basta Amore!

Ihr Vater riskierte nun die dicke Lippe, hatte er doch immer gesagt, dass Timo nichts für sie gewesen sei. Das konnte sie sich nun fast täglich, mit jeweils anderen Worten formuliert, anhören: »Ihr passtet einfach nicht zusammen. Timo war in meinen Augen ein richtiger Dünnbrettbohrer, ganz unter deinem Niveau, mein Schatz. Man muss stolz auf den sein, mit dem man zusammen ist, nur dann kann die Verbindung auf Dauer sein.«

Ihre Einstellung änderte das allerdings nicht. Sie würde auch weiterhin nach eigenen Gefühlen entscheiden. Sie brauchte Vaters Ratschläge nicht. Gott sei Dank war ihre Mutter da anders. Obwohl sie als Hausfrau für den privaten Bereich zuständig war, hatte sie nicht an ihr rumgemäkelt. Allerdings war ihr Mann für sie der Größte, und man hatte ihr immer angemerkt, dass sie zu seiner Ansicht stand.

Claudia bedauerte sehr, dass sie keine beste Freundin hatte, mit der sie sich über alles einmal aussprechen konnte. Die Mädchen in ihrem Umfeld mieden sie, denn sie zog alle Jungens magisch an. Das mochte keine von ihnen. So hatte sie meist nur Kontakt mit den jungen Männern gesucht, und die wollten alles andere von ihr, als sich auszuquatschen.

Im Hintergrund lief WDR 2 mit einem Schlagerprogramm. Plötzlich schreckte sie auf:

»Dann kamst du
Und mit dir kam die Liebe
Eine Liebe fürs ganze Leben
Nie zuvor

Nie zuvor wollt ich glauben
Dass es sowas je für mich gibt«,
tönte es aus dem Lautsprecher. Vicky Leandros ließ
grüßen! Wie sie das Lied hasste. Wie oft hatte Timo ihr das
zugeflüstert, selbst noch, als sie ihm gesagt hatte, wie
wenig sie diesen kitschigen Refrain mochte.

Claudia konnte nicht gut allein sein. Deshalb hatte sie sich
vorgenommen, schnell einen netten neuen Freund zu
suchen. Dieser Abend bot die beste Gelegenheit dafür. Ihre
Abiturstufe richtete im Stadtwald ein Fest aus. Sie hatten
alle zusammengelegt, Getränke und Grillgut gekauft und
waren auch mit schräger Musik gut versorgt. Sie war sich
sicher, dort Kontakt zu finden und bereit, sich dafür auch ein
wenig aufzubrezeln.

Was sie anziehen wollte, hatte sie schon aufs Bett gelegt.
Es sollte schick sein, aber auch warm genug. Denn trotz
Sommerzeit wurde es in die Nacht hinein kühl. Leider war
sogar unbeständiges Wetter vorhergesagt. Auch dagegen
wollte sie sich mit einer Regenjacke rüsten. Sie wollte ihre
weiße Rüschenbluse unter dem roten Pullover tragen, dazu
ihre dunkelrote Samtjeans, weiße Tennisschuhe und weiße
Socken. In ihren schwarzen Haarschopf hatte sie kleine
Zöpfchen hineingeflochten. Das war zurzeit en vogue. Ihre
Lippen hatte sie besonders rot gefärbt. Sie gefiel sich im
Spiegel und musste grinsen, denn ihr Vater würde sie bei
seiner Abschiedsermahnung in dieser Aufmachung
sicherlich wieder »mein Schneewittchen« nennen.

Das Fest sollte um 18:00 Uhr beginnen, doch sie wollte erst
später dazustoßen. Sie brauchte für ihr Vorhaben einen
eigenen Auftritt.

Wenn Alkohol im Spiel war, verzichtete sie immer auf
ihren Volkswagen. Es war zwar nicht ganz so bequem, mit
der Bahn bis zum Stadtwald zu fahren, aber viel sicherer.
Bestimmt würden sie ihre Eltern bei der

Verabschiedungszeremonie dazu befragen. Aber das war kein Thema, zu dem es Meinungsunterschiede gab. Für die jungen Autofahrer galt die 0-Promille-Vorschrift. Schließlich wollte sie ihre Fahrerlaubnis nicht sofort wieder verlieren. Sie guckte auf ihre Armbanduhr. Es war bereits 17:00 Uhr und sie konnte sich langsam bei den Eltern verabschieden. Sie lauschte im Treppenhaus nach unten und hörte sie im Wohnzimmer miteinander sprechen. Beschwingt schwebte sie die Treppe hinunter.

Vaters Blick fing sie ein, und in seinem Gesicht erschien ein Lächeln. »Mein Schneewittchen, was hast du dich fein gemacht. Aber du kommst doch heute Abend nicht auf dumme Gedanken?«

Claudia zog einen Schmolmund und antwortete patzig: »Was du nur denkst. Ich will mich mit meinen Freunden nur ein wenig amüsieren, ich schleppe dir schon keinen Hinkenden ins Haus.« Margot Faller sah ihren Mann entsetzt an. Sie erwartete eine scharfe Antwort. Doch sie sollte sich irren. Hans Faller lachte gequält. »Du Dummchen, du weißt genau, dass es mir darum nicht geht. Aber ein junger Mann für dich sollte Qualitäten haben, innere Werte meine ich.«

Claudia lachte hämisch. »Ja, da muss ich an deinen Anglerfreund Onkel Franz denken. Der sagt immer: ‚Der Kerl hat innere Werte, hat Würmer, die brauche ich zum Angeln!‘«

Hans Faller schüttelte sich. »Darauf kann ich dir nur mit der Lieblingsgeschichte meines Klassenlehrers antworten: ‚Was ist der Unterschied zwischen mir und einem Fass? Die Antwort lautet: Ein Fass ist mit Reifen umgeben, ich aber mit einer Unreifen.‘«

Margot Faller lachte beifällig, aber Claudia winkte ab und meinte: »Die Geschichte hast du schon zu oft erzählt. Ihr Wiederholen gibt keine Punkte mehr.«

Ihr Vater blieb für seine Verhältnisse äußerst ruhig. »Wenn du dich heute Abend so frech verhältst, muss ich mir keine Sorgen machen. Die jungen Männer von heute sind sehr

bequem, sie lassen sich auf solche Wortschärmützel gar nicht erst ein. Sind wir uns wenigstens einig, dass dein Auto heute in der Garage bleibt?«

»Aber sicher doch Chef, null Problemo, den Wagen nur mit 0-Promille.« Sie küsste ihren Vater neckisch auf die Wange und drückte kurz ihre Mutter. Doch ihr Vater gab noch nicht auf, und das Gerangel ging weiter: »Tu nicht so erwachsen, mein Schatz.«

»Das bin ich aber wirklich.«

»Seit wann denn?«

»Schon ewig, ich bin nämlich ein Mädchen.«

Damit wollte sie das letzte Wort behalten.

Beschwingt verließ sie das Haus in der Sebastianusstraße. In ihrem Inneren verspürte sie trotz allem die Gewissheit, dass ihre Eltern sie sehr liebten. Sie war ihr einziges Kind. Die Geburt war ihrer Mutter sehr schmerzlich gefallen, nur deshalb hatten die beiden von einem weiteren Versuch Abstand genommen.

Claudia trug die Regenjacke über dem Arm, denn es war draußen warm und trocken. Sie ging die Aachener Straße hinab Richtung Bahnhof. Sie kannte die Fahrzeiten auswendig, hatte eine günstige ausgesucht und musste deshalb auf dem Bahngelände nicht lange auf die Ankunft der Bahn warten. Auf dem anderen Gleis sah sie einen Nachbarn und winkte ihm fröhlich zu. Der winkte zurück. Einen Fahrschein musste sie nicht kaufen, sie hatte eine Monatskarte. Die machte Sinn, wenn man draußen im Speckgürtel vor der Stadt wohnte.

In Köln-Weiden West stieg sie um in die Straßenbahn und fuhr die Aachener Straße entlang bis zur Haltestelle an der alten Militärringstraße. Dann schlenderte sie durch die schmale Reschdorffstraße bis zur Friedrich-Schmidt-Straße, überquerte sie und nahm den Weg in den Stadtwald. Sie orientierte sich Richtung Wildpark. Dahinter lag ihr Treffpunkt auf einer großen Rasenfläche. Die hatte

genügend Abstand zu den Häusern. Hier konnte man ungestört Krach machen.

Bald schallten ihr Stimmengewirr mit vielen Lachern dazwischen entgegen. Am Treffpunkt herrschte auf jeden Fall schon reges Leben. Nach einigen weiteren Schritten glaubte sie einen Hauch von Grillduft wahrzunehmen. Sie hatte um die Mittagszeit nichts gegessen und durchaus Appetit. Am meisten freute sie sich aber über die Klänge der Musik. Die waren ganz nach ihrem Geschmack. Im Moment schallte »Dancing Queen« von ABBA aus den Boxen. Sie mochte die schwedische Popgruppe mit Agnetha Fältskog, Anni-Frid Lyngstad, Björn Ulvaeus und Benny Andersson und sumgte die Melodie automatisch mit.

Als die große Rasenfläche in ihr Blickfeld kam, sah sie nicht nur einige Bekannte, sie hörte auch einen weiteren Millennium-Hit von ABBA.

»Mamma Mia ...«

»Mamma mia, here I go again

My, my, how can I resist you?

Mamma mia, does it show again

My, my, just how much I've missed you?«,

ließ ihre Schritte in kleine Sprünge voll im Takt wechseln.

Sie sah Franz Büttner, den wollte sie meiden, der hatte ihr mit seiner feuchten Aussprache bei der Abifeier einige Speisereste auf die Bluse befördert. Danach hatte er den ganzen Abend nicht aufgehört, sich zu entschuldigen. Er hing an ihr wie eine Klette und machte alles noch schlimmer. Sie musste dabei auch noch erfahren, wie stark sein Schweißgeruch war. Eine peinliche Situation! Hätte er doch nur nicht in seiner Ungeschicklichkeit weiter rumgerührt.

Ihre Bekleidung stimmte, stellte sie fest. Nahezu alle hatten Turnschuhe und Jeans an. Mein Outfit ist in den Farben aber besonders spannend, dachte sie zufrieden und

fühlte die Blicke der vielen Mochtegermänner auf sich ruhen. Sie war eben nicht nur hübsch und klug, sie hatte auch einen besonderen Geschmack. Ein wohliges Kribbeln durchfuhr sie. So hatte sie sich das vorgestellt. Nun musste sie nur noch den Richtigen finden.

Klaus Wienhold war der Mädchenschwarm des Abiturjahrgangs. Er sah gut aus, war sportlich und auch in den anderen Fächern einer der Besten. Das hatte ihn selbstsicher gemacht, oftmals war er sogar arrogant. Ob er wirklich zu der Feier gehen wollte, hatte er sich am Morgen noch als Option offengehalten. Da war noch ein anderes Eisen im Feuer. Am letzten Wochenende hatte er in der Disco eine niedliche Verkäuferin kennengelernt. Die war verrückt nach ihm, und er wollte heute testen, was mit ihr möglich war. Er war recht zuversichtlich. Eva Mittag hieß die Kleine, mit der er am frühen Nachmittag an der Haltestelle Weiden-West verabredet war. Eva war pünktlich. Sie kam die Treppe heruntergesprungen und schmachete ihn an. Der kleine Schmetterling ist schon im Netz, dachte er zufrieden, ging auf sie zu und küsste ihr, ganz Kavalier, auf beide Wangen. Er wollte unbedingt ihre gute Stimmung bewahren und erklärte seinen Plan für den Nachmittag: »Das Wetter ist noch gut, ich denke, wir sollten mit meinem 2CV raus ins Grüne fahren. Ich kenne dort ein nettes Waldcafé, dort können wir Eis essen gehen. Ich liebe das Heidelbeer- und das Schokoladeneis, das sie dort fabrizieren. Darf ich dich einladen?« Eva strahlte. Er schaute sie aber auch so freundlich an, und außerdem aß sie auch gerne Eis. Ihre Antwort kam prompt: »Aber gerne, ich hoffe, die haben auch Salz-Karamell und Vanille?«

»Bestimmt, ich freue mich«, erwiderte er und beschleunigte seinen Wagen wie zur Bestätigung. Sie fuhren eine halbe Stunde über das Land und die Umgebung wurde immer grüner und baumreicher. Dann bog er von der Straße ab auf einen Waldweg. »Wir nehmen eine Abkürzung«,

erklärte er dazu. Die Sonnenstrahlen blitzten durch das Laubwerk und tauchten die Welt darunter in goldenes Licht. Er fuhr noch einige hundert Meter in den Wald und der Weg wurde immer enger. Eva schaute ihn verunsichert an. »Was soll das? Hier gibt es bestimmt kein Eis.« »Überraschung! Steig aus, dann wirst du sie sehen.« Sie tat es zögerlich und folgte ihm ein paar Schritte. Ohne Ankündigung zog er sie in seine Arme. Seine Finger bohrten sich unterhalb ihrer Taille in den Rücken. Das fühlte sich merkwürdig an. Ihre Sinne funktionierten mit Alarm, sie wurde hyperwach. »Ich möchte nach Hause«, sagte sie. Er lachte kurz auf. »Was hast du dir denn gedacht? Wir sind doch keine Kinder mehr. Wer A sagt muss auch B sagen«, erklärte er mit belustigter Stimme. »Wir sind gleich da. Es wird schön werden, das verspreche ich dir.« »Was soll das?«, entfuhr ihr mit ängstlichem Unterton. Er blieb ihr eine Antwort schuldig.

Haut, Herz und Gliedmaßen brannten ihr plötzlich vor Angst. »Wenn du das mit mir vorhast, was ich glaube, dann hast du dich in mir geirrt. Ich habe gedacht, du magst mich, bin aber kein Mädchen für einen schnellen Fick.« Sie drehte sich von ihm weg und wollte fortlaufen.

Klaus Wienhold war äußerst enttäuscht. Für einen Moment kämpfte er mit sich, sie mit Gewalt zurückzuhalten, doch dann gab er nach: »Wie du meinst, du dummes Ding, ich treibe es nicht mit kleinen Kindern. Und das auch noch gegen deren Willen. Andere Eltern haben auch schöne Töchter.«

»Ach ich verstehe. Nur Menschen werden geliebt, ein dummes Ding benutzt.« Wieder etwas ruhiger ging sie weiter Richtung Wagen. Ihm kroch die Wutröte den Hals hinauf. »Sei nicht so vorschnell. Du solltest in dein Gehirn eintätowieren lassen: Ich könnte mich irren!« Dann folgte er ihr stumm, aber ärgerlich.

»Ich bring dich zur nächsten Haltestelle, dann kannst du sehen, wie du nach Hause kommst. Werde erst mal richtig